

Deren Ziel im Kampf für die Gleichheit der Geschlechter ist es, die im Koran angestrebte Gerechtigkeit einzufordern. Die größte Herausforderung besteht dabei darin, in der sehr patriarchal strukturierten Gesellschaft Indonesiens die Kluft zwischen Anspruch laut Verfassung und Wirklichkeit der realen Politik zu überwinden.

Die Artikel über Tanz, Literatur und Kunst vervollständigen ein breites Themenspektrum, das dem weit gefächerten Tätigkeitsfeld I. Wessels entspricht. Ein Teil der Artikel sind Beiträge von renommierten Fachkollegen. Der andere Teil der Texte stammt von ehemaligen Doktoranden oder Habilitanden, die durch ihre Mitarbeit an diesem Buch ihrer Professorin Respekt zollen. Die einzelnen Beiträge behandeln Fachgebiete der jeweiligen Forscher und sind inhaltlich nicht aufeinander abgestimmt. Dies war jedoch ausdrücklich auch nicht das Ziel der Herausgeber und kann im Rahmen einer Festschrift nicht geleistet werden. Ebenso mussten Themen wie Korruption, Gender-Mainstreaming oder Parlamentarismus wegen des beschränkten Rahmens unberücksichtigt bleiben. Die einzelnen Beiträge liefern interessante Einblicke in die jeweiligen Spezialgebiete der Indonesienforschung und richten sich an ein Fachpublikum. Durch die jedem Beitrag angehängte Literaturliste auch mit neuerer aktueller Literatur ist es als wissenschaftlicher Einstieg ins Thema geeignet.

Genia Findeisen

### **Anna-Katharina Hornidge: Knowledge Society. Vision and Social Construction of Reality in Germany and Singapore**

ZEF Development Studies Volume 3, Berlin: LIT Verlag, 2007, 408 S., EUR 34,90

Was versteht man unter *k(knowledge)-society*? Wie entsteht sie? Wer oder was bestimmt ihre Strukturen? Oder entsteht sie

aus einer Eigendynamik heraus? Dieses sind die zentralen Fragen, denen Anna-Katharina Hornidge in ihrer Dissertation nachgeht. Ziel der Autorin ist es aufzuzeigen, wie eine wissensbasierte Gesellschaft – ‚*knowledge-society*‘ – entsteht. Wird sie von gesellschaftlichen, politischen oder wirtschaftlichen Akteuren bestimmt? Oder handelt es sich, wie Luhmann in seiner Systemtheorie konstatiert, um einen autopoietischen Prozess?

Anhand der Analyse und des Vergleichs des Oberbegriffs *k-society* und seiner vielfältigen Unterbegriffe am Beispiel von Deutschland und Singapur geht die Autorin diesen Fragen auf den Grund. Ihre Annahme ist hierbei, dass es sich bei der *k-society* um eine konstruierte Gesellschaft handelt.

Um eine terminologische Grundlage für die Analyse und Bewertung zu schaffen, leitet Hornidge die Begriffe „Wissen“ und „Information“ sowie die Konzepte „Wissensgesellschaft“, „Informationsgesellschaft“ und „wissensbasierte Ökonomie“ historisch her. Im Anschluss betrachtet sie die Verwendung und Bedeutung von „Wissen“ und „Information“ in der (vorwiegend jüngeren) Geschichte der beiden Länder auf Basis von schriftlichen Dokumenten und Experteninterviews.

Im nächsten Schritt identifiziert Hornidge fünf gesellschaftliche Subsysteme (Staat, Wissenschaft, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Medien), die durch ihre Mitarbeit in Kommissionen auf politischer Ebene Einfluss auf die gesellschaftliche Entwicklung nehmen. Durch die quantitative Auswertung von Abgeordneten- und Sachverständigenzahlen in diesen Kommissionen soll der Einfluss der jeweiligen Subsysteme ermittelt werden: Es stellt sich heraus, dass sowohl in Deutschland als auch in Singapur der Staat der einflussreichste Akteur ist. Unterschiede zwischen den beiden Staaten bestehen allerdings im Einflussbereich der übrigen Subsysteme: Während sie in Deutschland eine beratende Funktion einnehmen, beeinflussen sie sich in Singapur

wechselseitig und gehören zu den politischen Entscheidungsträgern. Daraus zieht die Autorin folgerichtig den Schluss, dass die *k-society* Singapurs wohl von ihren gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Akteuren bestimmt wird, während die Formung der deutschen *k-society* in einem autopoietischen Prozess abzulaufen scheint.

Hier schließt sich nun – der Grundannahme der Autorin folgend – die Untersuchung an, inwiefern die Staaten die Vision einer eigen-dynamischen Gesellschaft verfolgen und sie dadurch vermutlich erst gestalten. Zunächst stellt Hornidge die *k-society* aus deutscher Perspektive dar, indem die Arbeit von Kommissionen quantitativ und qualitativ auf die Verwendung von spezifischen Begrifflichkeiten analysiert. Sie arbeitet sechs Typen von *k-society* heraus: ICT (information and communication technology) - Wirtschaft, ICT-Gesellschaft, Wissenschaftsgesellschaft, wissensbasierte Ökonomie, Wissensgesellschaft und globale Wissensgesellschaft. Anschließend definiert sie sie sehr detailliert und ermöglicht so ein exaktes Bild von den Schwerpunkten, die in der deutschen Politik bezüglich gesellschaftlicher Ziele gesetzt werden und die auch die anderen Subsysteme in ihrer Zielsetzung beeinflussen können. In der Auswertung kommt sie zu dem Schluss, dass in Deutschland trotz vieler Kommissionen keine allumfassende Strategie auf Bundesebene zur Errichtung und Charakterisierung einer deutschen *k-society* existiert. Ein möglicher Grund hierfür ist die oft nur beratende Funktion der Kommissionen. Es lässt sich jedoch eine Fokussierung auf die ICT-Begriffe erkennen, was für eine Verlagerung der Bedeutung von „Information“ und „Wissen“ hin zur Technologie spricht.

Anschließend untersucht die Autorin analog zu Deutschland die *k-society* aus der Sicht Singapurs. Hier kommt zu den sechs schon bekannten Subtypen noch ein siebter hinzu, die kreative Gesellschaft. Im Gegensatz zu Deutschland haben in Singapur die Gremien

einen direkteren Einfluss auf die Aktionen des Staates, weil sie einen strukturellen Teil der Regierungsarbeit darstellen. In ihrem Fazit stellt Hornidge fest, dass sich die Schwerpunkte der Staatsziele von einer Betonung von ICT-Wirtschaft und -Gesellschaft hin zu einer Akzentuierung von Wissenschaftsgesellschaft, Wissensgesellschaft und kreativer Gesellschaft entwickelt haben.

Auf Basis der vorangegangenen Teilergebnisse entwickelt Hornidge ein Modell, das eine Einordnung anderer Länder i.B. auf eine enge oder weite Definition von Wissen ermöglicht und wendet es exemplarisch auf China und die USA an.

In Bezug auf Luhmanns Modell der autopoietischen Subsysteme kommt sie zu dem Schluss, dass die beiden Länderbeispiele unterschiedliche Antworten auf die Frage geben, ob sein Modell Gültigkeit hat oder nicht: In Deutschland haben die Subsysteme neben dem Staat keine großen Einflussmöglichkeiten auf die Definition und Konstruktion einer *k-society*, so dass man hier zumindest im Ansatz von einer Autopoiese der Subsysteme sprechen kann. In Singapur dagegen haben die Subsysteme durch die strukturelle Vernetzung einen größeren und unmittelbaren Einfluss auf die Aktionen des Staates (und umgekehrt), d.h. die Grenzen zwischen den Subsystemen sind durchlässig.

Insgesamt belegt Hornidge in ihrer Dissertation, dass die unterschiedlichen Formen der *k-society* nicht nur als Etappen sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung eines Staates zu verstehen sind, sondern auch als Visionen, die ein Leitbild für die Zukunft des Staates in der internationalen Gemeinschaft bieten und somit ein Gefühl von kollektiver Identität, Sicherheit und Stabilität erzeugen.

Der Autorin gelingt in ihrer Dissertation eine hervorragende Definition der Fachterminologie, die mit dem Themenkomplex *k-society* zusammenhängen, und kann daher als Leitfaden für die Verwendung von bislang oft beliebig verwendeten Begriffen dienen. Durch die Auswertung quantitativer

und qualitativer Informationen kann sie ihre Ausgangsfragen ausführlich und facettenreich bearbeiten und beantworten. Als kleine Einschränkung ist nur anzumerken, dass sich die Verständlichkeit einiger Schaubilder erst auf den zweiten Blick erschließt (z.B. Abb. 8-13, S. 238) und dass Verweise auf andere Textstellen nur schwer nachzuvollziehen sind, da auf eine Nummerierung innerhalb der Kapitel verzichtet wurde.

Insgesamt stellt dieses Buch einen wertvollen Beitrag zum Forschungsfeld der wissensbasierten Gesellschaft dar.

Rebecca Hegemann

### **Charlotte Veit: Randnotizen aus Kambodscha. Die Auslandsberichterstattung in der Bundesrepublik Deutschland über die Ereignisse nach dem Sturz des Pol-Pot-Regimes 1979**

tkg-Schriftenreihe, Erfurt: Thüringisch Kambodschanische Gesellschaft e.V., 2007, 96 S., EUR 15,00

Seitdem das Khmer-Rouge-Tribunal in Phnom Penh vor zwei Jahren seine Arbeit offiziell aufgenommen hat, gewinnt die Berichterstattung über die Aufarbeitung der Schreckensherrschaft des Pol-Pot-Regimes immer stärker an Bedeutung. Vermehrt finden sich Berichte in den internationalen und deutschen Medien. Hochaktuell ist in diesem Zusammenhang die Publikation von Charlotte Veit zur deutschen Auslandsberichterstattung über die Ereignisse nach dem Sturz des Pol-Pot-Regimes. In ihrer Diplomarbeit im Fach Kultur- und Mediengeschichte mit dem Titel „Randnotizen aus Kambodscha“ analysiert die Autorin die Berichterstattung in den Tageszeitungen und Wochenzeitschriften Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Der Spiegel und Stern.

In ihrer Studie, für die sie rund 300 Beiträge der vier Printmedien analysiert hat, geht

Charlotte Veit mit verschiedenen medien- und kommunikationswissenschaftlichen Forschungsansätzen (Nachrichtenwerttheorie, Inhaltsanalyse, Nicht-Thematisierungstheorie und Stereotypenforschung) drei Fragestellungen nach: Sie beantwortet die Fragen a) inwieweit die Presse in Bezug auf das im fernen Südostasien liegende Kambodscha ihrer Informationsfunktion zum Meinungsbildungsprozess über die politische Situation nachgekommen ist, b) ob die Rolle der Presse die eines Politikvermittlers oder die eines kritischen Beobachters politischer Entscheidungen gewesen ist und c) ob die Auslandsberichterstattung aktiver Einflussgeber oder lediglich Spiegel außenpolitischer Entscheidungen war. Die vier Printmedien untersucht Charlotte Veits anhand des Umfangs und des Inhalts der Berichterstattung sowie der verwendeten Sprache in den Berichten.

Zu jeder der Fragen entwickelt die Autorin zudem Hypothesen, die sie im Zuge ihrer Studie prüft. Schließlich studiert Charlotte Veit die Unterschiede in der Berichterstattung der vier Tageszeitungen bzw. Wochenzeitschriften. Bewusst hat sich die Autorin dafür entschieden, in ihrer Studie zwei Tageszeitungen und zwei Wochenzeitschriften vergleichend zu analysieren. Die Tageszeitungen wählt sie als „Protokollant der Weltereignisse“ aus, die Wochenzeitschriften als „verstärkt Schwerpunkt setzende Medien“ (S. 14).

Im ersten Kapitel erläutert die Autorin neben den Fragestellungen und Hypothesen die medientheoretischen Grundlagen und stellt die Untersuchungsobjekte sowie den Untersuchungszeitraum als auch den aktuellen Forschungsstand zur Berichterstattung über Kambodscha dar. Nach eigener Aussage der Autorin untersucht ihre Arbeit zum ersten Mal die Rolle der Presse als außenpolitischer Meinungsbildner in der deutschen Berichterstattung über Kambodscha im Jahr 1979 (S. 18). Interessant ist das Ende des Kapitels, das mit einem Abriss zur Erläuterung der angewandten Forschungsmethoden endet